

16. Internationales
Mo&Friese
KinderKurzFilmFestival
2014

Begleitmaterial
für Pädagog*innen



Mo&Friese KinderKurzFilmFestival Hamburg
c/o KurzFilmAgentur Hamburg
Friedensallee 7
22765 Hamburg

Festivalleitung: Lina Paulsen
Festivalassistentz: Laura Schubert, Sarah Wiedenhöft
Tel.: 040 39 10 63 29
kinder@shortfilm.com

Weil Film mehr ist, als sich berieseln zu lassen...

Audiovisuelle Medien begleiten unseren Alltag. Schon im frühen Kindesalter wird man sowohl direkt als auch indirekt mit ihnen konfrontiert. Das Vermögen, Filme sinnverstehend aufzunehmen, ist daher eine wichtige Kulturtechnik der modernen Gesellschaft. Dieses Vermögen ist uns nicht angeboren, sondern muss erst erlernt werden. Folglich sind Filme nicht nur eine Ware, welche konsumiert wird, sondern vielmehr ein Element einer Kultur, das der/die Zuschauer*in aktiv verarbeitet.

Diese aktive Verarbeitung besteht in teilbewussten kognitiven und emotionalen Prozessen, die während und nach dem Filmerlebnis stattfinden und die auch unsere Wahrnehmung der Welt nachhaltig beeinflussen. Deswegen ist gerade bei Kindern und Jugendlichen eine bewusste Auseinandersetzung mit den Medienprodukten, in diesem Falle Kurzfilmen, die über das pure Filmerleben hinausgeht, von großer Bedeutung.

Die Kurzfilmprogramme des diesjährigen Mo&Frieese KinderKurzFilmFestivals Hamburg eröffnen den jungen Betrachter*innen einen Blick auf unterschiedliche Kulturkreise und/oder zeigen neue Facetten der eigenen Kultur. In den 13 Kurzfilmprogrammen finden sich 68 Filme aus 32 Ländern, welche speziell und mit Bedacht für die Zielgruppe der Kinder ausgewählt wurden. Die internationale Filmauswahl spiegelt die Multikulturalität der Welt wieder und lässt unsere jungen Kinobesucher*innen in spannende, neue Sphären eintauchen. Die internationalen Kurzfilme helfen verstehen, werfen Fragen auf und regen so zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit fremder und eigener Kultur an.

Die Kurzfilme zeichnen sich jedoch nicht nur durch ihre inhaltliche Vielfalt aus, sondern auch durch die verschiedenen Produktionsarten. So finden sich neben populärerem Formen wie dem fiktionalen (Kurz-)Spielfilm und dem Animationsfilm auch Dokumentar- und Experimentalfilme in unseren Programmen. Durch die Bandbreite an unterschiedlichen Filmgattungen wird ein kreativer Umgang mit dem visuellen Medium angeregt und dem jungen Publikum gezeigt, wie groß und bunt die Filmlandschaft eigentlich sein kann.

Kurzfilme stellen zudem eine überaus geeignete Form dar, in kurzer Zeit Einblicke in unterschiedliche Erzählungen und Geschichten zu geben. Die Konzentration der jungen Zuschauer*innen wird folglich nicht überbeansprucht. Durch die altersgerechte Moderation und die teilweise anwesenden Filmemacher*innen bei der Vorführung wird eine weitere Verständnisebene in Bezug auf Film und Filmproduktion geschaffen. Die jungen Zuschauer*innen können so einen Film mit seinem Schaffensprozess und seinen Besonderheiten verbinden.

Das Mo&Frieese KinderKurzFilmFestival fördert einen reflexiven Umgang mit dem Medium Film, der gleichzeitig Spaß macht und die jungen Betrachter*innen dazu auffordert, die audiovisuellen Eindrücke nicht nur auf sich einströmen zu lassen, sondern bewusst zu reflektieren und in ein Weltverständnis aufzunehmen.

Wir wünschen Ihnen und den Kindern ein spannendes, anregendes und unterhaltsames KinderKurzFilmFestival und viel Freude bei der Vor- und Nachbereitung.

Ihr Mo&Frieese-Team

Begleitmaterial „Viel Lärm Um Was?“

Rahmendaten

Altersempfehlung: ab 12 Jahren
Gesamtlängde: 68 Min.

Filmübersicht

Reel

Schweden 2013 / Jens Choong
Kurzspielfilm / 13'00 Min.

Youssef, sag mal NEIN!

(Youssef, zeg eens NEE!)
Niederlande 2013 / Marjolijn Heijnen
Dokumentarfilm / 14'02 Min.

Aus der Tiefe

(Iz Dubine)
Kroatien 2013 / Katrin Novakovic
Animationsfilm / 6'50 Min.

Lügnerin

(Kédéba)
Frankreich/Gabun 2013 / Elhachmia Didi Alaoui
Kurzspielfilm / 18'00 Min.

How to catch a bird

Niederlande 2013 / Vera van Wolferen
Animationsfilm / 4'30 Min.

Huulilla

Finland 2013 / Joonas Rutanen
Kurzspielfilm / 8'30 Min.

Spectators

Großbritannien 2013 / Ross Hogg
Animationsfilm / 4'00

Kurzbeschreibung des Programms

In diesem Programm geht es vordergründig um die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Wer bin ich? Was will ich? Woher komme ich? Die Protagonist*innen beschäftigen sich mit Werten und versuchen, ihre eigenen zu finden und diese auch zu leben. Die Protagonist*innen stellen sich ihren Bedürfnissen und versuchen, einen Umgang mit den verwirrenden Gefühlen zu finden.



Reel

Schweden 2013 / Jens Choong
Kurzspielfilm / 13'00 Min.

Themen

Erste Liebe, Freundschaft, Abschied, Geschlechterrollen

Inhalt

Es ist der letzte Tag bevor Victor mit seinen Eltern in eine andere Stadt zieht. Er und sein bester Freund Robert möchten diesen Tag gemeinsam verbringen und noch einmal all das erleben, was sie gerne gemeinsam machen: Skateboard fahren, sprayen, albern sein. Ein letztes Abenteuer erleben. Beim Sprayen wollen die beiden sich verewigen und skizzieren jeweils das Gesicht des anderen. Victor findet, dass Robert ihn zu feminin dargestellt hat und die beiden beginnen zu diskutieren und schmeißen schließlich mit Steinen die eben bemalten Scheiben ein. Die Polizei wird auf die Jungs aufmerksam - doch sie können vor den Beamten flüchten. Die Situation ist aufregend und bringt die beiden Freunde noch dichter zusammen. Sie verbringen die Nacht gemeinsam. Als Robert aufwacht, ist Victor bereits zu Hause. Robert fährt ein letztes Mal zu Victors Haus, um seinen Freund zu verabschieden.

Besonderheiten

Das besondere an *Reel* ist, dass dem/der Zuschauer*in zwei verschiedene Geschichten erzählt werden. Das Publikum erfährt die Handlung auf neutraler Freundschaftsebene, und bei der zweiten Variante werden die gleichen Geschehnisse noch einmal aus einem anderen Blickwinkel betrachtet und somit zu einer völlig neuen Geschichte. Der Film zeigt, wie unterschiedlich ein und dieselbe Erzählung aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Empfindungen sein kann. Ein Phänomen, das die Schüler*innen sicherlich aus dem Alltag und auch aus ihren Freundschaften kennen. Situationen, Aussagen, Gesten, die man selbst als negativ empfindet, sieht der beste Freund oder die beste Freundin vielleicht als halb so wild. Und so wird auch *Reel* präsentiert. Ein und derselbe Tag wird dem Publikum auf zweierlei Weise zugänglich gemacht. In einem ersten Durchlauf erfährt der/die Betrachter*in, wie Vincent und Robert ihre letzten gemeinsamen Stunden teilen. Die zweite Variante zieht die Gefühlsebene hinzu! Vordergründig geht es also um eine Jungenfreundschaft und erst auf den zweiten Blick kommen weitere thematische Fragen hinzu. Wodurch entsteht dieser Effekt?

Der Filmemacher arbeitet mit sogenannten Rückblenden (Analepsen). Rückblenden im Film bedeuten, dass Ereignisse, die zeitlich vor dem bisher Erzählten stattgefunden haben bzw. haben müssten, erst später/rückwirkend erzählt werden. Die Erzählweise in *Reel* ist demnach nicht chronologisch, sondern anachronistisch. Das heißt, die Geschehnisse werden nicht in der Reihenfolge erzählt, in der sie sich ereignet haben, sondern sie werden montiert.

Die Rückblenden haben aber nicht nur für die Erzählebene eine wichtige Funktion, sondern auch auf der ästhetischen Ebene. Der/die Zuschauer*in erfährt durch die kleinen eingestreuten Details, die auf den ersten Blick verborgen geblieben sind, mehr über das Innenleben der beiden Protagonisten und die Freundschaft gewinnt an Tiefe. Der zweite Blick ist es auch, der den erlebten Tag zu einem einzigartigen und persönlichen werden lässt. Durch die Rückblenden wird hervorgehoben, was genau diesen letzten Tag zu einem besonderen gemacht hat und wie wichtig die Freundschaft der beiden ist. Sie fangen ein, was dem Zuschauer oder einem Dritten normalerweise verborgen bleibt. Die zwischenmenschliche Ebene, die kleinen Blicke und zarten Berührungen, dass sie sich an den Händen halten. Victors Abschied birgt demnach nicht nur innerliche Konflikte, sondern auch zwischenmenschliche. Dieser Effekt wird durch die Kamerahaltung unterstützt. Durch die Handkamera entsteht ein Gefühl von Unmittelbarkeit. Der/die Betrachter*in hat das Gefühl, dabei zu sein und kann die Gefühlsregungen noch besser begreifen. Die intimen Momente sind gerade deswegen so intim, weil der/die Beobachter*in mitgenommen wird. *Reel* beinhaltet typische Stationen des Erwachsenwerdens und widmet sich ganz besonders der Frage, wann Freundschaft aufhört und wo Liebe anfängt. Überhaupt beschäftigt sich der Film mit Grenzen. Sowohl mit den eigenen als auch denen der Mitmenschen. Aber auch den Grenzen von Definitionen, vorgegebenen Strukturen und Beziehungsstrukturen. Der Film lädt ein, über Geschlechterrollen zu sprechen und über die damit behafteten Klischees.



Youssef, sag mal NEIN!

(Youssef, zeg eens NEE)

Niederlande 2013 / Marjolijn HeijnenDokumentarfilm /14'02 Min.

Themen

Eigenverantwortung, Leistungsdruck, Entscheidungen treffen, Selbstannahme

Inhalt

Der 14-jährige Youssef steht ständig unter Strom. Weil er nicht Nein sagen kann, ist sein Tagesablauf zum bersten voll und er verbleibt ohne jegliche Zeit für sich. Youssef erkennt, dass er seine Prioritäten neu verteilen muss und trifft einige Entscheidungen.

Besonderheiten

Bei *Youssef, sag mal NEIN!* handelt es sich um einen Dokumentarfilm. Um das Genre Dokumentarfilm zu erkunden, können zunächst technische und inhaltliche Herausforderungen gesammelt und eventuell aus dem Filmmaterial erinnert werden: Wackelt manchmal die Kamera, passiert etwas Unerwartetes, das erst verspätet ins Bild rückt? Woher weiß das Filmteam, wann es etwas Spannendes zu drehen gibt? Und was könnte so persönlich sein, dass man es lieber nicht zeigen möchte? Wie viel Verantwortung tragen die Filmemacher*innen und für wen? Welches Bild vermitteln sie den Betrachter*innen von Youssef? Welchen Effekt hat die Musik auf das Erzählte?

Ein Tag voll mit Terminen und Verpflichtungen: Schule, Nebenjob, Geschwisterbetreuung, einkaufen, Sport und ehrenamtliche Betätigung. Entscheidet Youssef überhaupt noch freiwillig? Oder ist er bereits viel zu sehr in seinem Alltag gefangen? Warum kann Youssef nicht Nein sagen? Schwindende Zukunftsperspektiven sowie Existenzängste, sind das Sorgen und Ängste, die die Schüler*innen selbst kennen? Können die Schüler*innen mit dem Begriff "Generation Leistungsdruck" etwas anfangen oder fühlen sie sich gar betroffen?

Wir begleiten Youssef auf einem wichtigen Schritt in seiner Entwicklung. Er erkennt sein Problem, gibt zu, dass es schwierig ist, an sich selbst zu denken. Er erkennt aber auch, dass er sich selbst aus den Augen verliert und seine eigenen Wünsche ständig hintenanstellt. Was fällt noch auf? Gibt Youssef den Druck bereits unbewusst an seine Geschwister weiter?

Youssef lernt, dass es in Ordnung ist, sich Hilfe zu holen und zieht schließlich auch seine Mutter zu Rate. Gemeinsam überlegen sie, wie und vor allem wo Youssef kürzertreten kann. Manchmal wissen wir gar nicht mehr, wie es ist, auf das eigene Bauchgefühl zu hören. Wir wollen effizient sein, den Ansprüchen der anderen genügen und merken gar nicht, was das mit uns macht. Youssef stellt sich diesen Gefühlen, entzieht sich zumindest vorübergehend dem äußeren Druck und entscheidet, was ihm wichtig ist und was er von seinem Leben möchte. Er sieht ein, dass es um mehr geht als eine sichere Zukunft. Und dass er herausfinden kann, was ihm liegt und wo er

Prioritäten setzen möchte und wo er seine eigene Identität nicht länger untergraben möchte. Ein wichtiger Schritt in die Erwachsenenwelt, aber auch zur Selbstannahme.



Aus der Tiefe

(Iz Dubine)

Kroatien 2013 / Katrin Novakovic

Animationsfilm / 6'50 Min.

Themen

Gesellschaft, Isolation, Musik, Miteinander

Inhalt

Es ist Nacht in der Großstadt. Anwohner sitzen einsam und isoliert in ihren Zimmern, jeder geht für sich seinen Tätigkeiten nach. Erst als einer der Figuren ein Fotoalbum in die Hände fällt, scheinen Erinnerungen an andere Zeiten aufzutauchen. Die Figur kramt ein Saxophon hervor, steigt auf das Dach und beginnt zu musizieren. Zum Leid der anderen Anwohner. Die schräge Melodie findet aber auch Gefallen und zieht einen riesigen Oktopus aus den Tiefen des Meeres an. Gemeinsam musizieren die beiden schrägen Gestalten, bis nach und nach auch die anderen einsteigen.

Besonderheiten

Besonders an *Aus der Tiefe* ist vor allem die Tonspur. Der Film kommt vollkommen ohne Sprache aus. Zwischen den Figuren finden keine Dialoge statt. Dafür sind die Großstadt- und Alltagsgeräusche umso lauter. Die Zuschauer*innen sind einem ständigen Wechsel aus schnellen, dramatischen sowie lauten Tönen und atmosphärischen Klängen ausgesetzt, die dem Film seinen Rhythmus verleihen. Letztlich ist es auch die Musik, die den Figuren in dem Animationsfilm einen Zugang zueinander ermöglicht. Die Bewohner der kleinen Stadt sind zunächst völlig isoliert von einander. Jeder hockt in seinem Kämmerlein und ist von der Außenwelt abgeschnitten. Auf Geräusche oder äußere Einwirkungen reagieren sie skeptisch, sogar verärgert. Jeder ist für sich. Ganz nach dem Motto: Bitte nicht stören! Ein Satz, den man selbst schon oft genug gehört hat. *Aus der Tiefe* übt auf ungewöhnliche Weise Gesellschaftskritik. Thematisch lässt sich der Animationsfilm daher auch als Fabel deuten: Anhand von skurrilen Bildern und überspitzten Charakteren widmet sich die Filmemacherin der zunehmenden sozialen Isolation. Dabei erhebt sie nicht den Zeigefinger sondern übt ganz im Gegenteil ihre Kritik auf eine sehr ironische Art und Weise. Die Figuren sehen keinen Sinn in ihrem Dasein, und ausgerechnet ein riesiger pinkfarbener Swing-Oktopus bringt das Leben in die Stadt zurück. Abschließend können inhaltliche Fragen besprochen werden: Was können Folgen von Isolation sein, was trägt zur zunehmenden Isolation bei? Wie wirkt sich die Isolation auf das Selbstbild aus?



Lügnerin

(Kédéba)Frankreich/Gabun 2013 / Elhachmia Didi Alaoui
Kurzspielfilm / 18'00 Min.

Themen

Herkunft, Identität, Meinung anderer, Heimat, Lügen

Inhalt

Die 11-jährige Sarah erzählt in der Schule, dass sie in den Ferien ihren Vater in Algerien besucht. Als sie nicht beantworten kann, wo genau in Algerien ihr Vater ist, wird sie ausgelacht und später auf dem Flur von einer Mitschülerin als Lügnerin bezeichnet. Sarah rastet aus und greift die Mitschülerin an. Wieder zu Hause entdeckt Sarah einen Kaftan und zieht sich diesen über. Sarahs Mutter reagiert heftig auf Sarahs Erscheinung. Am nächsten Tag geht Sarah nicht zur Schule. Das Ganze fliegt auf, als die Mutter auf der Arbeit einen Anruf erhält, dass ihre Tochter nicht in der Schule war. Zu Hause will sie Sarah auf ihr Verhalten ansprechen, findet aber statt ihrer Tochter nur ein Foto von Sarahs Vater vor. Sarah stürzt in das Zimmer und gibt ihrer Mutter die Schuld für die Abwesenheit ihres Vaters.

Besonderheiten

Der/die Zuschauer*in begleitet Sarah auf ihrem ganz persönlichen Weg, mit der Abwesenheit ihres Vaters umzugehen. Dabei lässt der Film viele Fragen offen und macht es schwer, Sarahs Handlungen und Gedankengänge nachzuvollziehen. Sarah lässt niemanden an sich heran, und das bekommen auch die Zuschauer*innen zu spüren. Sarahs Gefühlsleben findet lediglich in ihren beiden „Ausrastern“ Entladung. Die heftige Reaktion zu Beginn des Films muss sich der Zuschauer nach und nach selbst erfahrbar machen. Erst am Ende hat man das Gefühl, der Protagonistin nähergekommen zu sein. Aufgrund seiner Länge kann der Kurzfilm, ähnlich der literarischen Gattung Kurzgeschichte, immer nur einen Ausschnitt darstellen. *Lügnerin* ist ein sehr gutes Beispiel für die Skizzenhaftigkeit der Form, die dem/der Zuschauer*in viel Raum zur Interpretation lässt. Obwohl wir wenig über Sarahs Geschichte und ihren Vater erfahren, hinterlässt *Lügnerin* eine eindringliche Wirkung und wirft viele Fragen auf: Was bedeutet Identität? Wer bin ich, wo liegen meine Wurzeln?



How to catch a bird

Niederlande 2013 / Vera van Wolferen
Animationsfilm / 4'30 Min.

ThemenTod, Kindheit, Träume, Ängste

Inhalt

How to catch a bird beschreibt eine Kindheitserinnerung. Ein Mädchen treibt in einem Ruderboot auf dem Wasser. Beim Befestigen des Köders an der Angelschnur sticht sie sich in den Finger und scheint sich an ein früheres Erlebnis zu erinnern. Der Film nimmt surreale Züge an.

Besonderheiten

Woraus ist das Wasser, aus welchem Material sind die Bäume und die Figuren? Nichts scheint so wie es ist! Auch inhaltlich gibt es in diesem stillen Film einiges zu diskutieren. Welche Stimmung empfinden die Schüler*innen, während das Mädchen auf dem Boot ist? Wann verschmelzen die Grenzen von Realität und Traum? Und woran ist dies auszumachen? Mit dem Wechsel der Realitäten taucht der/die Zuschauer*in selbst jedes Mal in eine andere Perspektive. So wird die Figur verständlicher und auch erfahrbarer gemacht, obwohl der/die Betrachter*in wenig über sie erfährt. Der Film zeigt, wie komplex die Verarbeitung von prägenden Ereignissen sein kann. Der Film ist im Stop-Motion-Verfahren erstellt worden. Dabei wird ein Bild bzw. ein Szenario aufgebaut und abfotografiert. Vor der nächsten Aufnahme werden die Gegenstände ganz minimal bewegt. Durch spezielle Computerprogramme können nun die Einzelbilder verbunden und als Film abgespielt werden. Die Kulisse ist in der Gestaltung sehr aufwendig. Die Filmemacherin bevorzugt für ihre Arbeiten überwiegend Karton und Papier. In detaillierten Einzelschritten hat sie nach und nach Boot, Puppen und das Setting gebastelt. Für die Planung der einzelnen Szenen diente ein sogenanntes Storyboard, eine zeichnerische Variante des Drehbuchs, als Vorlage.

How to catch a bird beschreibt eine Kindheitserinnerung der Filmemacherin. Ihr Vater sagte ihr damals, dass sie nach dem Angeln den Köder vom Haken entfernen soll. Ihr war nicht bewusst warum und sie vergaß, den Wurm vom Haken zu nehmen. Wird im Film deutlich, was daraufhin passiert sein wird? Wie ist dieser Vorfall inhaltlich umgesetzt?

<p>Tipp: Die spannende Produktion des Films kann bei Bedarf unter http://www.veravanwolferen.nl/ angeschaut werden.</p>



Huulilla

Finnland 2013 / Joonas Rutanen
Kurzspielfilm / 8'30 Min.

Themen

Trennung, Beziehungen, Annäherung, Eltern, Rebellion

Inhalt

Der 12-jährige Viljami erhält zu Hause bei seinem Vater Anweisungen, was er anziehen soll. Kurz darauf fahren sie gemeinsam mit dem Auto zu einer „Bekannten“ des Vaters. Gemeinsam mit der Freundin des Vaters und deren Tochter Mia verbringen sie einen Tag im Vergnügungspark. Die beiden Kinder sind nicht begeistert. Als sie sehen, wie die Erwachsenen sich küssen, wird der Widerwillen noch größer. Schweigend und mit dem nötigen Abstand irren die Teenager auf dem Jahrmarkt herum. Als es bereits dämmt, fordert Mia Viljami auf, an einem Stand Lollis zu klauen. Er folgt ihren Anweisungen. Gemeinsam verschwinden sie ins anliegende Unterholz, wo Mia erst sich Lipgloss aufträgt und dann Viljami etwas davon auf die Lippen gibt.

Besonderheiten

Das besondere an *Huulilla* ist die intensive Bildsprache. Die Lichter erzeugen eine verschwommene, nahezu wabernde Atmosphäre. Alles scheint ineinander überzugehen. Aber auch über die Räumlichkeit wird das Thema des Erwachsenwerdens transportiert. Der Jahrmarkt als Ort, an dem sich die Grenzen zwischen Kindheit und Erwachsenwerden langsam auflösen. Ein Grenzort, an dem Eltern zu Teenagern werden und Kinder zu Erwachsenen. Zu Beginn ist die Rollenverteilung noch ganz deutlich, der Vater sagt dem Sohn, was dieser zu tun, sogar, was er anzuziehen hat. Das Kind auf dem Rücksitz, der Vater am Steuer. Das unbekannte Mädchen, das kritisch beäugt wird. Erst auf dem Rummel beginnen sich diese Rollen zu vermischen und abschließend sogar umzukehren. Zunächst sind es die Kinder, die in den Fahrgestellen sitzen und Erwachsene, die draußen warten und aufpassen. Irgendwann kippt dieses Bild. Der Rummel wird zum Ort der Annäherung und scheint für einen Moment die typischen Rollenbilder aufzuheben.

Durch Mias Geste sieht Viljami die Welt in einem anderen Licht. Dies wird auch auf visueller sowie Tönebene deutlich. Das Licht wirkt intensiver, die Musik lauter. *Huulilla* spielt mit den Erwartungen des Publikums: Kein Kuss, kein Körperkontakt, keine erste Liebe. Stattdessen wird bloß Lipgloss ausgetauscht.



Spectators

Großbritannien 2013 / Ross Hogg

Animationsfilm / 4'00

Inhalt

Ein Fußballspiel. Fankurven. Doch der Blick bleibt nicht auf dem Fußballspiel selbst, sondern auf den Zuschauer*innen, dem Trainer, der Fangemeinde und dem Schiedsrichter.

Besonderheiten

Bei *Spectators* handelt es sich, genau wie bei *Aus der Tiefe* und *How to catch a bird*, um einen Animationsfilm. Allerdings unterscheidet er sich in seiner Machart deutlich von den beiden vorherigen Filmen. Er ist nicht im Stoptrickverfahren entstanden sondern besteht aus vielen handgemalten Bildern. Es handelt sich also um einen Zeichentrickfilm. Frühere Filme dieser Art, wie sie beispielsweise Walt Disney produziert hat, wurden von großen Teams gezeichnet. Diese Arbeit war sehr aufwendig, da jede minimale Bewegung der Figuren auf ein Blatt gezeichnet werden musste. Im Allgemeinen bestehen Filme immer aus Einzelbildern, die sehr schnell (24 oder 25 Bilder pro Sekunde) hintereinander abgespielt werden. Erst durch die Trägheit des menschlichen Auges entsteht der Eindruck einer fließenden Bewegung. Der Animationsfilm macht sich genau das zunutze. Ein Daumenkino bedient sich übrigens derselben Schwäche unserer Augen.

Spectators ist eine Beobachtungs- und Verhaltensstudie, die den erwarteten Fokus eines Fußballspiels verschiebt und somit auch die gängigen Erwartungen der Zuschauer*innen austrickst. Dies geschieht auf eine sehr simple aber effektive Art und Weise. Die Animation ist einfach und schemenhaft. Die einzelnen Bilder sind mit Holzkohle gemalt. Aber anscheinend reichen die Andeutungen aus, um eine große Bandbreite an menschlichem Verhalten, Gesten und Körpersprache aufzuzeigen. Ein sich rotfärbender Kopf als Zeichen von Wut, die vorgehaltene Hand symbolisiert Flüstern, ebenso die zusammengesteckten Köpfe. Die Fußballspieler selbst sind nur als farbige Punkte zu erkennen. Verschwommene Farben als Fangemeinde.

Der Filmemacher Ross Hogg wurde durch einen Besuch im Fußballstadion zu seinem Kurzfilm inspiriert. Er lädt das Publikum dazu ein, das menschliche Verhalten einmal genauer zu betrachten und unter die Lupe zu nehmen. Dabei widmet er sich hauptsächlich den nonverbalen Zeichen, sprich Körperhaltung, Gestik, Mimik. Aber auch die Tonspur trägt maßgeblich zur Atmosphäre bei. Die ästhetische und die inhaltliche Ebene ergänzen sich und genau hierin liegt auch die Besonderheit: Bereits einfache Andeutungen reichen aus, um gesellschaftliches Verhalten darzustellen und soziale Atmosphäre zu schaffen. Der Film fängt die enorme Bedeutung von Zeichen ein. Was ist überhaupt ein Zeichen? Welche Zeichensysteme kennen die Schüler*innen. Haben andere Kulturen auch andere Gesten?

Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung

Vor dem Kinobesuch

Das erste Filmfestival... Wow...!

Viele Jugendliche erleben mit dem Mo&Friese KinderKurzFilmFestival ihr erstes Filmfestival. Deswegen ist es besonders wichtig, einen guten Start zu fördern.

Es kann darauf hingewiesen werden, dass im FreiStil Programm Kurzfilme aus ganz unterschiedlichen Gattungen (Spielfilm, Dokumentarfilm, Animationsfilm und Experimentalfilm) gezeigt werden. Man kann die Jugendlichen dazu ermuntern, beim Kinobesuch etwas genauer auf die unterschiedlichen Gattungen achten. Es könnte beispielsweise vorab besprochen werden, welche Filmgattungen es gibt und wodurch sich die verschiedenen Gattungen auszeichnen und voneinander unterscheiden. Zur visuellen Unterstützung können die Filmkärtchen gebraucht werden.

Weitere Leitfragen, um die Wahrnehmung der Jugendlichen für die einzelnen Filme zu schärfen, könnten sich auf den Inhalt, die Figuren, die Bildebene und die Tonebene der einzelnen Filme beziehen. Auch hierzu finden Sie Filmkarten im Anhang. Durch die speziell ausgerichteten Fragen kann ein aktiver Kinobesuch gefördert werden.

1. Worum geht es in dem Film?
2. Welche Figuren gibt es in dem Film?
3. Wie ist die Handlung bildlich umgesetzt?
4. Welche Töne hört man in dem Film?

Ferner können die Jugendlichen darauf hingewiesen werden, dass möglicherweise Personen anwesend sind, die in der Produktion des Films tätig waren. Welche Fragen könnte man dem Filmteam stellen?

Nach dem Kinobesuch

Der Besuch eines Filmfestivals stellt immer wieder eine neue Erfahrung dar. Um mit den Eindrücken umzugehen, gibt es zahlreiche pädagogische Möglichkeiten.

- Um die erlebten Eindrücke in geordneter Form zu reflektieren, können die Jugendlichen eine Filmkritik über einen der gesehenen Filme schreiben. Man kann zum Beispiel darüber schreiben, warum ein Film besonders oder überhaupt nicht sehenswert ist. Ein Kurzfilmprogramm bietet sich natürlich auch besonders für vergleichende Kritiken an. Wie wirken die unterschiedlichen Gattungen auf mich? Wie unterscheiden sich Filme der gleichen Gattung?
- Eine ähnliche Form der Reflexion bietet das Verfassen eines Tagebucheintrages einer Filmfigur. Die Jugendlichen müssen sich in das Gefühlsleben des/der Protagonist*in versetzen. Bei dieser Form der Aufarbeitung kann man auch Ideen, wie beispielsweise der Film weiter gehen könnte, einbringen. Was passiert danach? Wie verhält sich die Figur?
- Haben die Jugendlichen einen Lieblingsfilm aus dem Programm und können sich vielleicht sogar noch an eine bestimmte Szene erinnern? Welche Stimmung hat der Film bei ihnen ausgelöst? Und was war ihrer Meinung nach dafür verantwortlich?

Film-Karten
Leitfragen

<p style="text-align: center;">INHALT Worum geht es in dem Film? Gibt es einen Konflikt oder eine Aufgabe?</p>	<p style="text-align: center;">FIGUREN Welche Charaktere gibt es in dem Film? Wie ist ihre Beziehung? Was motiviert ihr Handeln?</p>
<p style="text-align: center;">BILDEBENE Wie ist die Handlung bildlich umgesetzt? Gibt es eine spezielle Inszenierung?</p>	<p style="text-align: center;">TONEBENE Welche Rolle spielt Sprache im Film? Welche Geräusche sind zu hören?</p>

